

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1953)
Heft: 4

Artikel: Weltanschauliche Minderheiten unter römisch-katholischer Herrschaft
Autor: WFZ
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dickes Buch mit dicksten, allerdicksten Sauereien; und in diesem Buch machte ich den ganzen Aberglauben, alle Zeremonien, alles, was man in einem christlichen Lande verehrt, restlos lächerlich. «Toutes les conditions», so wörtlich, «depuis celle de roi et de grand pontife jusqu'à celle de docteur en théologie, qui est la dernière de toutes» . . . Doch gerade Theologen (denn keine Regel ohne Ausnahme) — so die Brüder Jean und Guillaume du Bellay — haben sich immer wieder um den dann zum Curê von Meudon gewordenen genialen Satiriker bemüht, ihn nach Italien eingeladen und vor immer möglicher Verfolgung geschützt. Was Rabelais außer seinen Satiren geschrieben und in das Gebiet der Theologie gehört, ist vergessen und mag vergessen bleiben. Unvergessen sind sein Pantagruel und Gargantua, die — leider — auch den Menschen unserer Zeit noch weit mehr zu sagen haben, als die meisten ahnen. Denn wieder einmal oder noch immer —, siehe das vorangestellte Motto . . .

Arthur Seehof.

Weltanschauliche Minderheiten unter römisch-katholischer Herrschaft

(WFZ) In diesen Blättern wurde schon oft darauf hingewiesen: Wo die Katholiken in der Minderheit sind, tritt die Papstkirche für die Religionsfreiheit ein, weil ihr diese die größte Entfaltungsmöglichkeit bietet. In jenen Ländern aber, in denen sie eine starke Mehrheit besitzt und auch auf den Staat einen starken Einfluß auszuüben vermag, ist sie entschieden gegen die Religionsfreiheit. Dort heißt es: *eine Nation, eine Religion*.

Diese alte Erfahrung wird bestätigt durch eine neue Schrift über «Die Lage der Protestanten in katholischen Ländern»*. Sie weist an Hand einer reichen und sorgfältigen Dokumentensammlung nach, wie Rom jenen Grundsatz heute in Italien, Spanien und Südamerika anwendet. Auch der kritische Leser muß der Darstellung zugestehen, daß sie, obzwar von konfessionellen Gegnern stammend, sich um strengste Sachlichkeit bemüht. Peinlich genau sind im Wortlaut hunderte von offiziellen Äußerungen übersetzt, deren Kenntnis auch in

* 204 Seiten, im Evangelischen Verlag Zollikon-Zürich, 1953. Preis kartonniert Fr. 7.90. Bestellungen vermittelt die Literaturstelle der FVS, Postfach, Bern 15.

unseren Kreisen bis ins letzte Haus verbreitet werden muß. Natürlich haben wir keinen Anlaß, grundsätzlich für die Interessen eines bedrohten Protestantismus einzutreten. Aber hier handelt es sich durchaus nicht um einen dogmatischen Kampf zwischen kirchlichen Bekenntnissen, sondern um die prinzipielle Abwehr des fanatischen Imperialismus und der unduldsamen Monopolansprüche einer unbittlichen klerikalen Hierarchie, die nicht nur ihre konfessionellen Konkurrenten, sondern überhaupt jegliche Meinungsfreiheit bedroht und am liebsten für alle Ewigkeit vernichten möchte, die Menschheit zu einer abergläubisch stumpfen Herde gehorsamer Schafe erniedrigend. Deshalb muß vor uns in *diesem* Falle der Protestantismus als (relativer) Vertreter der Gedankenfreiheit stehen und von uns unterstützt werden.

Die evangelische Publizistik war in den letzten Jahren auffallend ruhig geworden in der Abwehr katholischer Uebergriffe. Sie fühlte sich durch den «unchristlichen Zeitgeist», durch die allgemeine Kirchenflucht eher solidarisch mit ihren katholischen bzw. christlichen Glaubensgenossen in der Verteidigung gegen die wachsende Kirchenfeindschaft, gegen den «Unglauben», die dogmatische Indifferenz, und nicht zuletzt auch gegen den «gottlosen» Kommunismus. Die Einleitung der vorliegenden Schrift verrät es: Angesichts des Kommunismus liege es auf der Hand, wenn gefordert werde, daß die Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen zum Stillstand komme. Man habe denn auch auf protestantischer Seite zu dem römischen Vorgehen in Italien, Spanien und Südamerika zumeist geschwiegen, in der Ueberzeugung, daß gegenwärtig nichts so unerwünscht sei wie eine konfessionelle Auseinandersetzung. Also eine gemeinsame Abwehrfront des dogmatischen Kirchentums aller Richtungen gegen Bedrohungen von außen her war den protestantischen Kirchenleuten das dringlichste. Sie verzichteten sogar auf die früher geplante Veröffentlichung des anscheinend ziemlich reichen Materials über die bekannte klerikale Taktik, katholische Bauern, Milchhändler, Handwerker in ausgesprochen reformierten Gegenden unseres Landes anzusiedeln durch Erleichterung einer wirtschaftlichen Selbständigkeit mit kirchlichem oder klösterlichem (Einsiedeln) Kapital. Endlich jedoch haben sie nachgerade zu deutlich gemerkt, «daß man auf römisch-katholischer Seite die *Zurückhaltung der Protestanten nach Kräften ausnützt*, und daß auch die römisch-katholische Kirche sich totalitären Methoden, wie sie heute in den Diktaturstaaten so beliebt sind, schuldig machte.

So hat sich denn der Evangelische Verlag Zollikon zu der erwähnten Publikation entschlossen.»

Sie enthält fast ausschließlich Feststellungen. Auf Kommentare konnte im allgemeinen verzichtet werden, da die Dokumente für sich selber sprechen. In der Tat. Und sie sollten zugleich zu uns Freidenkern sprechen! Wobei wir aber bedenken wollen, daß auch außerhalb der machtgerigen Papstkirche so ziemlich alle religiösen Institutionen und Bewegungen von der Neigung zu rechthaberischer Unduldsamkeit und zu Eingriffen in die Gedankenfreiheit bedroht sind. Auch in der Geschichte des Protestantismus gibt es sehr dunkle Blätter der Verfolgung Andersdenkender, der obrigkeitlichen Meinungslenkung und geistiger Vergewaltigung, ja der Tötung von Häretikern. Seit Jahrtausenden haben wohl Feuer und Schwert nie ärger und grausamer gewütet, als in den Religionskriegen, den «Ketzer»-Verfolgungen, die von fanatischen Priestern (natürlich nicht nur christlichen) angefacht oder sonst gegen Weltanschauungen geführt wurden.

Es kann nicht die Aufgabe dieses kurzen Hinweises sein, den reichen Inhalt des Buches systematisch zu skizzieren. *Es verdient, bis zur letzten Seite sorgsam gelesen zu werden.* Nur ein paar willkürlich herausgegriffene Einzelheiten sollen hier seine Aktualität andeuten.

Ansichts der Lateranverträge — eines der gravierendsten Belege für die staatspolitische Einsichtslosigkeit Mussolinis — beschleicht uns Wehmut, wenn wir von dem Durchbruch der Glaubensfreiheit in Piemont während der europäischen Revolutionszeit von 1848 erfahren, zu deren Gewährung der König Carlo Alberto in Turin schließlich bewogen werden konnte, trotz des heftigen Widerstandes der Bischöfe, deren zwölf auf die Rundfrage, «ob im bürgerlichen Leben gegen die Protestanten das Grundgesetz der Liebe angewendet werden solle», mit einem schroffen «Nein» antworteten. Wenn aber S. 15 behauptet wird «die Evangelischen drängten sich nirgends auf, keine Andersgläubigen wurden belästigt», so dürfen wir doch vielleicht einige Zweifel hegen. Von den extremen «Bibelforschern» kennen wohl wir alle ihre hartnäckige unwillkommene Bekehrungssucht. Doch auch den zurückhaltenderen Waldensern, die den Hauptharst der italienischen Protestanten bilden, ist das Bekehren, die «Evangelisation», eine wichtige Aufgabe, ein wesentliches Stück ihrer Ueberlieferung seit den Zeiten des Petrus Waldus. Noch heute halten sie die Tradition aufrecht, wie damals zu zweit als Missionare durch die Lande zu ziehen oder doch von ihrem Wohnorte aus in dessen weiterer Umgebung

Bibeln und fromme Traktate zu verteilen. Das wird denn auch in dem Buche selber bestätigt. Seite 29 heißt es, «daß sich ein Kreis von Laien aus den verschiedensten Berufen zur Verkündigung der frohen Botschaft ausrüsten läßt, um Sonntag für Sonntag in den umliegenden Orten evangelischen Dienst zu tun. Andere Laien versehen den Aussprachedienst bei den vielen Passanten, die am Sonntagvormittag aus Neugierde und voller Fragen das Gotteshaus besichtigen». Nach dem Sturze des Faschismus fühlten sich manche Pfarrer und Gemeindeglieder zur Evangelisation berufen (S. 31). «In Palermo, Messina, Neapel wirbt ein Kreis von Studenten unter den Akademikern für das neue Leben in Christus. Aber auch Beamte, Angestellte, Hausfrauen, selbst Polizisten arbeiten mit Hingabe für die Ausbreitung des Evangeliums. Unter ihnen sind solche, denen das ‚Menschenfischen‘ eine ‚Passion‘ geworden ist . . .» Auch der Referent hat bei längeren Aufenthalten in Sizilien und Rom mancherlei in dieser Richtung beobachtet und er kann zugleich die resignierte Feststellung bekräftigen, daß von all dieser wohlgemeinten und begeisterten (oder auch bibelfanatischen) Hingabe «eine Erneuerung Italiens im Glauben, wie sie viele von 1946—1948 erhofften, nicht erfolgt ist» (S. 32). Dieses negative Ergebnis hat ihn keinen Augenblick gewundert: bewegen sich doch die meisten Waldenser mit einem überlieferungsbelasteten Biblizismus in einer dogmatischen Enge, die sich nur in der Färbung, nicht aber im Prinzip vom katholischen Dogmatismus unterscheidet. Manche der eifrigsten Anhänger, und nicht wenige Pfarrer (besonders des Südens) sind zudem Konvertiten und haben sich von der scholastischen Denkmethode ihrer Vergangenheit nur sehr unvollkommen befreit. Aus solcher Haltung aber können sie die drängenden Probleme der chaotischen Gegenwart natürlich nicht meistern. Moderner Geistigkeit stehen sie durchwegs sehr fremd und unwissend gegenüber. Viele verschließen sich kalt demjenigen, der vom schweizerischen liberalen Protestantismus her zu ihnen kommt in der Hoffnung, bei den Waldensern Bundesgenossen im Kampf gegen sturen Klerikalismus zu finden. Jedenfalls fand der Referent kaum je einiges Verständnis für den Gedanken, die Waldenser möchten sich zu einer gemeinsamen aktiven antiklerikalen Kulturfront zusammenschließen, mit den übrigen Gegnern der Papstkirche, deren es überall nicht wenige, aber fast immer nur in persönlicher Vereinzelung (außer in der Freidenkerorganisation) gibt, für sie bodenständige Kristallisationskerne abzugeben. (Vielleicht kann das starke Bedürfnis nach solchen

lokalen Kulturzentren, besonders in Süditalien, wohl nur ermessen, wer die bei uns unvorstellbare Stagnation intellektuellen Lebens etwa in den sizilischen Städtchen erlebt hat.) Aber den einseitig bibelgläubigen Waldensern liegt die Aufgeschlossenheit für kulturelle Forderungen meist fern. Es begegnen uns denn auch Studierende, die sich enttäuscht von dem Waldensertum innerlich zurückgezogen haben, obwohl sie noch ihre freundschaftlichen menschlichen Beziehungen zu deren Gemeinschaft aufrecht erhalten, in der sie aufgewachsen waren. Sie empfinden, daß sich mit Bibelsprüchen nichts ausrichten läßt gegen die Volk und Land bedrückende politische und wirtschaftliche Misere (Tyrannei der klerikal beherrschten Democristiani, Großgrundbesitz und seine sklavenhaft gedrückten Tagelöhner, ungeheure Arbeitslosigkeit, Mangel an Gemeindeautonomie, Einfluß einer meist unwissenden Priesterschaft, vor allem auf die Frauen und auf Behörden wie Presse). Gegen diese Uebel möchte die junge Generation gerne sich an einer sozialkritischen Reformbewegung beteiligen. Aber wo kann sie Anschluß finden bei der verhängnisvollen Zersplitterung der Linkselemente, die sich gegenseitig befehden und zu keiner kräftigen Tat gemeinsamen Handelns aufrufen können? Doktrinarismus hier wie dort, und persönlicher Ehrgeiz der Bonzen, ihren kleinen Einfluß nicht zu verlieren oder mit Rivalen teilen zu müssen. Die weltabgewendeten Waldenser aber verpassen ihre geschichtliche Stunde zu tatkräftiger überparteilicher Initiative für einen großzügigen undogmatischen Zusammenschluß der Opposition gegen den Klerikalismus, der heute ganz entschieden der gefährlichste Feind Italiens ist, weitaus gefährlicher als der Kommunismus, dessen Schreckgespenst vom Vatikan und den Democristiani zur unfairen Stärkung ihrer eigenen Macht mißbraucht wird. Daß in diesem so notwendigen Kampf auf die Waldenser nicht zu rechnen ist, das scheint auch der Verfasser des sich auf Italien beziehenden Teiles des Buches, ein schweizerischer Pfarrer, der selber lange mit den Waldensern arbeitete, zu meinen. Er schreibt: «Wenn die antiklerikalisch Gesinnten erwarten, daß die Evangelische Kirche ihre Angriffe unterstütze, so werden sie enttäuscht. Ihr liegt einzig daran, die Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus bekannt zu machen» (S. 34). Und er billigt offenbar diese Abseitsstellung, ist er doch auch selber ein — Theologe, und ein wie entschiedener!

Obschon sich die Evangelisationstätigkeit der Waldenser und einiger Sekten nur in sehr bescheidenen Grenzen hält und die römische

Autorität leider in keiner Weise gefährdet, trägt sie natürlich dazu bei, die Protestanten verhaßt zu machen im Vatikan, und dessen Unduldsamkeit, besonders nach dem Sieg der Democristiani, zu verschärfen. Davon berichtet die Schrift manche bezeichnende Einzelheiten (S. 47 ff.). Es passierte noch in jüngster Zeit, daß man einem Hause keine Trinkwasserzuleitung bewilligte, weil sich dort ein Sektenführer eingemietet hatte; daß wegen Zugehörigkeit zu einer Sekte eine junge Tochter auf den Druck kirchlicher Stellen ihre Bürostelle verlor; und ein Begräbnisplatz auf dem allgemeinen Friedhof verweigert wurde. Einem Waldenser Pfarrer wurde die Bewilligung eines Kindergartens abgelehnt, weil «keine Garantie bestehe, daß die vom hohen Ministerium vorgeschriebenen Lehrpläne einschließlich des Unterrichts in der katholischen Religion befolgt würden». In der 1. bis 3. Primarklasse ist es nicht möglich, Dispens vom konfessionell erteilten Religionsunterricht zu erhalten, da er mit anderen Lehrfächern zugleich erteilt wird. Obligatorischer Lehrstoff: Kreuzeszeichen, Ave Maria, Gebet zum Schutzengel, Gebet für die Verstorbenen, Salve Regina usw. — In Neapel wurde das Gesuch zum Bau eines evangelischen Spitals am Posilipo aus «Heimatschutzgründen» abgelehnt. Mündlich ließ die Behörde durchblicken, daß sie unter Druck von hoher Stelle handle. — Baptisten wird das Läuten der Kirchenglocken verboten als strafrechtliche «Ruhestörung durch Lärm». — In Catania durfte das Programm von öffentlichen religiösen Vorträgen nicht auf der Straße verteilt werden, weil die Ankündigung von Vorträgen, die an der katholischen Kirche Kritik übten, mit dem religiösen Gefühl fast der gesamten Bevölkerung in Widerspruch geriete. — Die Sendestunden der evangelischen Radiopredigten wurden wiederholt ohne vorherige Bekanntmachung verschoben und dann auf unmöglich frühe Tageszeit verlegt. — Gottesdienste in Privathäusern werden unter fadenscheinigsten Gründen verboten. In der Provinz Tarent verweigerte die Polizei die Erlaubnis, weil auch eine zur Verrichtung von Gebeten bestimmte Privatwohnung als «Oratorium» anzusprechen sei; wenn man aber das in Frage stehende Haus durchaus als Privathaus ansehen wolle, so bedürften die Zusammenkünfte dort zum voraus einer polizeilichen Genehmigung, weil sie nach Teilnehmerzahl und Zweck öffentliche Versammlungen im Sinne des Gesetzes seien. — In der Provinz Agrigento zog der Polizeikommissar die Erlaubnis zur Eröffnung eines protestantischen Gottesdienstlokals zurück, nachdem eine vom Klerus aufgehetzte Schar den Zugang durch

ein Steinmäuerchen versperrt und die zur Einweihungsfeier gekommenen Evangelischen mißhandelt hatte. Die angerufene Behörde erklärte, keine Abhilfe schaffen zu können! Usw.

Ein Artikel des Kardinal-Erzbischofs Schuster von Mailand in der «L'Italia» vom 9. Oktober 1952, der lebhaft über die protestantische Propaganda klagte und dabei durch die Nennung der Schweizer Schule in Mailand in unserer Presse energische Proteste hervorrief, sagte u. a.: «Heute müssen wir machtlos dem Eindringen des Protestantismus unter unserer lombardischen Bevölkerung zusehen . . . Die protestantische Propaganda gründet sich meist auf Verleumdungen und Lügen über die Hierarchie, als ob diese das Wort Gottes gefälscht hätte durch Einführung der Anbetung der Hostie, der Maria und der Heiligen, des Meßopfers, der Beichte und des Priestertums usw. Die einfachen Gemüter schlucken dies alles und lassen sich leicht bestriicken von einer Religion, die ihnen das Paradies billiger verspricht . . . In einer, in ihrer überwiegenden Mehrheit in Bekenntnis, Tradition und Kultur katholischen Nation sprengt der Protestantismus listig diese nationale Einheit, indem er andere, entgegengesetzte religiöse Vereinigungen gründet, die im Dienste und Sold fremder Hoheit stehen. Sieht der Staat keine Gefahr in dieser andern fremden Kolonne, die sich weitherum in unserer Gegend breit macht? . . . Es gibt in Italien viele andersgläubige Ausländerkolonien, die in ihren eigenen Gotteshäusern frei ihre Gottesdienste abhalten. Aber die Gewissens- und Kultusfreiheit, die diese Ausländer nach dem Gesetze genießen, ist etwas anderes als die ungesetzliche hinterhältige Propaganda, welche Pfarrer und protestantische Sendlinge unter unserer katholischen Bevölkerung treiben, um Zwietracht in die Familien, Spaltung in die Dörfer und religiöse Zerrissenheit in unsere katholische Nation zu säen . . . Worum wir bitten, indem wir Priester und Gläubige vor der protestantischen Gefahr warnen? Daß man gemäß dem Gesetze die Gewissensfreiheit respektiere, besonders im Blick auf die Ausländer; daß aber aus übergeordneten (über dem Gesetz?! Referent) religiösen und politischen Gründen die Freiheit beschränkt werde.» Besonders wendet sich der Kardinal gegen abtrünnige Priester, die gegen die Kirche und gegen die Vorrechte der Mutter Gottes predigen und mit ihren Verschrobenheiten die Einigkeit der Italiener spalten, um auf dem nationalen Boden sechste Kolonnen unter dem höchsten Befehl fremder Oberhäupter (!) aufzustellen.

Das hier auszugsweise skizzierte Verhalten von Kirche und Regie-

rung wiegt um so schwerer, als es der in der Verfassung ausdrücklich gewährleisteten Glaubensfreiheit widerspricht. Freilich auch sonst hat sich die Verfassungstreue der heutigen klerikalen Regierung nicht immer bewährt. So mußte die «Vereinigung der demokratischen Juristen» in einem flammenden Aufruf an das italienische Volk (vom 2. Juni 1951) darüber klagen, daß die Behörden planmäßig fortfahren, die Geltung der Verfassung zu verkennen. «Man nötigt euch alte, größtenteils aus der Diktaturzeit stammende Gesetze (wie das Polizeigesetz) auf, die nach Wort und Geist mit der Verfassung unvereinbar sind, was weithin Verwirrung, Rechtsunsicherheit und Mißtrauen in die verfassungsmäßige Rechtslage verursacht. Deshalb müssen alle freiheits- und rechtliebenden Bürger ihre Kräfte einmütig zusammenschließen, um die sofortige und genaue Durchführung der Verfassung zu verlangen.» 28 Rechtsgelehrte italienischer Universitäten von Padua bis Messina und Cagliari ebenso wie die beiden Vizepräsidenten des Senats und der Abgeordnetenversammlung nebst anderen Parlamentariern hatten diese Erklärung unterschrieben.

Nachdem die Intervention der USA das Stillschweigen über die Unduldsamkeit gegenüber der protestantischen Kirche gebrochen hatte, setzten verschiedene Abgeordnete der Mittelparteien und sogar eine ganze Partei: der Sozialdemokraten, die Regierung unter Druck, endlich die Beziehungen zu den nichtkatholischen Konfessionen verfassungsgemäß zu regeln.

Das aggressive Drängen des Vatikans (der natürlich auch hinter der protestantenfeindlichen Haltung der italienischen Regierung und ihrer Behörden steckt) ist um so bedenklicher, als es in neuester Zeit sich verschärft hat. Die päpstliche Kurie glaubt einer neuen Blüte ihres weltlichen Einflusses entgegen zu gehen, vielleicht u. a. im Zusammenhang mit der Angst des Abendlandes vor dem Kommunismus, gegen den sich die Kirche als sicherstes, ja einziges Bollwerk anpreist. Oder fühlt sie umgekehrt ihren tatsächlichen Einfluß auf die Geister schwinden und versucht sie durch übertriebene Ansprüche jene modernen Emanzipationsbestrebungen zu schwächen, um für sich zu retten, was bei der allgemeinen Verweltlichung des Denkens noch etwa zu retten möglich sein mag? Ob wir aber geschwellenen Kamm oder schlotternde Beine annehmen wollen, dürfen wir den Vorgängen nicht untätig zuschauen; um so weniger, als sie sich ja nicht nur in Italien ereignen, sondern auch sonst in der Welt überall, wo die Katholiken in der Mehrheit sind.

Bezeichnend für diese Aggression ist, wie in dem spanischen Staatsgrundgesetz von 1945, dem «Fuero de los Españoles», die Stellung der Nichtkatholiken verschlechtert wurde gegenüber der monarchischen Verfassung von 1876. Bereits diese hatte die Religionsfreiheit wesentlich beschränkt, die nach dem Sturze der bourbonischen Dynastie 1869 zum ersten Male in Spanien gesetzlich formuliert worden war. 1876 war den Nichtkatholiken lediglich die Toleranz zugestanden worden, ein Begriff, dessen Dehnbarkeit zu immer neuen Konflikten und Bedrückungen der religiösen Minderheiten führte. Erst die Republik gewährte im Januar 1931 den Evangelischen völlige Religionsfreiheit. Der «Fuero» verwirft nun nicht nur diese Religionsfreiheit, sondern will ohne jede Rücksicht auf eine geschichtliche Entwicklung von fast 70 Jahren selbst die Bestimmungen der Verfassung von 1876 noch beschränken. So ist heute nicht mehr die Belästigung des Andersgläubigen «in der Ausübung seines Kultus», sondern nur noch «in der privaten Ausübung des Gottesdienstes» verboten. Und diese neue Formel kann jedenfalls für die praktisch bestehende Intoleranz gegenüber evangelischen Gottesdiensten und Versammlungen eine recht brauchbare gesetzliche Grundlage abgeben.

Das hier angezeigte Buch weist an authentischen Belegen den maßgeblichen Einfluß nach, den die spanische katholische Hierarchie auf die Abfassung des «Fuero» hatte. Daß dementsprechend auch das neue Gesetz über den Volksschulunterricht ausgefallen ist, begreift sich ohne weiteres. Die Gewissensfreiheit findet ihre Schranke am Dogma der römischen Kirche und dieses gehört wegen des Postulats der religiösen Einheit der Nation zu den unumstößlichen Grundlagen des nationalen spanischen Staates. Der Schulunterricht ist der übernatürlichen Ordnung, d. h. dem katholischen Dogma unterzuordnen. Die Kirche hat das Recht zur Beaufsichtigung des gesamten öffentlichen und privaten Unterrichts in allem was den Glauben und die Sitte anbetrifft.

Entsprechend ist die tatsächliche Lage der Protestanten in Spanien. Nur private Ausübung ihres Gottesdienstes ist ihnen gesetzmäßig gestattet. Doch selbst hierfür ist ihnen in zahlreichen Fällen die Genehmigung verweigert oder zurückgezogen worden. Beschwerden dagegen werden von den Behörden nicht beantwortet. Vor allem dort, wo kein besonderer gottesdienstlicher Raum zur Verfügung steht, ist es so gut wie unmöglich, die Genehmigung zur Abhaltung von Gottesdiensten in Privathäusern zu bekommen. Die Gottesdienste, die in solchen

Wohnungen abgehalten werden, werden nicht selten als (verbotene) Geheimversammlungen behandelt.

Ziviltrauung vor dem Standesbeamten ist nur möglich für Eheschließende, die beide nicht der katholischen Religion angehören oder angehört. Nach Erklärung des Justizministers ist davon jedermann ausgeschlossen, der einst in der katholischen Kirche getauft wurde, selbst wenn er nachher die Religion wechselte oder überhaupt keine mehr hat, denn «das Sakrament der Taufe verleiht ein unzerstörbares Siegel». — Sofern überhaupt bürgerliche Friedhöfe bestehen und Protestanten dort beerdigt werden können, sind Feiern am Grabe oft als «äußere Kundgebungen» verboten. — Von wichtigeren öffentlichen Aemtern sind die evangelischen Spanier ausgeschlossen, weil dazu das Bekenntnis der Staatsreligion gehört. — Die äußerst heftige und gehässige Propaganda der Geistlichkeit gegen den Protestantismus führt zu zahlreichen Verfolgungen von Evangelischen und zur Zerstörung ihrer Kapellen.

In S ü d a m e r i k a sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern verschieden. In A r g e n t i n i e n befindet sich der Protestantismus keineswegs in der Defensive, obwohl seine Aktionsfreiheit auch hier im Laufe der letzten Jahre etwas eingeengt wurde. (Er kann sich nicht mehr des Radios bedienen, das sich s. Z. als wirksames Evangelisationsmittel erwiesen hatte.) Hingegen wird aus M e x i k o über zunehmende Protestantenverfolgungen berichtet. Zahlreiche grausame Uebergriffe seien an ihnen begangen worden, seit der Erzbischof von Mexiko im Jahre 1944 anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten der Jungfrau von Guadalupe heftige Angriffe gegen die Protestanten vortrug.

Besonders arg scheint es in K o l u m b i e n zuzugehen. Und zwar seit sich 1949 eine katholisch-konservative Regierung konstituierte und unmittelbar zu Maßnahmen eines diktatorischen Regimes griff (Pressezensur, Aufhebung zahlreicher im Gesetz verankerter Freiheiten). Ueber fünfzig Seiten widmet die Schrift den Gewalttätigkeiten in Kolumbien gegen Nichtkatholiken. Am Schluß macht sie Mitteilungen aus einem Berichte des Missionssekretärs der presbyterianischen Kirche in USA, Dr. Stanley Rycroft (vom 28. Juli 1952). Darin heißt es: die vom Osservatore Romano in zynischer Mißachtung der Wahrheit als ungerechte Anschuldigungen bezeichneten religiösen Verfolgungen seien sorgfältig überprüft und bestätigt gefunden worden. Römisch-katholische Priester haben nicht nur das Kirchenvolk

durch bittere Schmähreden von der Kanzel, auf den Straßen und in römisch-katholischen Veröffentlichungen gegen die Protestanten aufgewiegelt, sondern in einigen Fällen haben Priester sogar den Pöbel angeführt, um protestantische Kirchen zu steinigen, wie es sich im März in Bogotá ereignete. Dr. Rycroft begab sich mit einer Protestnote gegen diese andauernden Religionsverfolgungen zum kolumbischen Minister für auswärtige Angelegenheiten. Die Antwort bestand lediglich in Entschuldigungen. Eine nordamerikanische Zeitschrift verlangte deshalb, die Angelegenheit solle nun vor die Vereinten Nationen gebracht werden, «denn es hat sich bereits klar gezeigt, daß unser eigenes Staatsdepartement (der USA!) die römisch-katholische Hierarchie zu sehr fürchtet, um Schritte zu unternehmen».

Dieser letzte Satz beleuchtet eine Situation, die auch in der Schweiz bereits möglich ist (und noch mehr es werden kann!). Wir müssen uns vorsehen zum Schutze der allgemeinen — nicht nur der protestantisch-religiösen — Gedankenfreiheit. Hoffentlich haben diese kurzen Auszüge in manchem Leser den Wunsch geweckt, die ganze Schrift aufmerksam zu lesen, sie zu überdenken und Bekannte auf sie hinzuweisen. Wenn auch einige Angaben darin einseitig auf protestantischer Schau beruhen und vielleicht einem neutralen Urteile etwas milder möchten erscheinen können, so ist doch das allermeiste streng objektiv durch einwandfreie Dokumente belegt. Und selbst wenn ein Teil der geschilderten Fälle nur vereinzelte Ausnahmen sein sollten, die nicht verallgemeinert werden dürfen, so wiegen sie doch schwer genug und sind symptomatisch für die intransigente Haltung gewisser klerikaler Kreise; ihr Einfluß auf Behörden und Staatsregierungen ist überall augenfällig. Es sind Ausflüsse einer Gesinnung, die grundsätzlich den ganzen Katholizismus allüberall in der Welt beherrscht als Konsequenz des dogmatischen Anspruchs, der einzige, ausschließliche Weg zur Seligkeit zu sein und die «Wahrheit» alleine und ganz zu besitzen. Dieser Anspruch mag die Ursache der diktatorischen Machtgier des Vatikans sein oder deren klug berechnete Folge. Es genügt uns, daß er vorhanden ist und sich überall verheerend austobt, wo es ihm möglich ist. Auch die Schweiz ist nicht gegen diese Gefahr gefeit.

**Denket an den Pressefonds — Der weitere Ausbau der
«Befreiung» ist davon abhängig.**
